

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land

Amtliches  
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis für 1/2 Monat 45 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 1 Goldmark.  
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstraße 45  
Fernsprecher 18

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50%, Nachsatz, die 3 gespaltene Reklamezeile 45 Goldpfennig.  
Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 4

Sonnabend, den 5. Januar 1924.

48. Jahrgang

## Große Koalition in Sachsen.

Dresden, 4. Januar. Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung teilte der Ministerpräsident Fellsch mit, daß ein Antrag eingegangen sei, ein Volksbegehren über die Auflösung des Landtages herbeizuführen. Die Regierung werde diesem Antrag entsprechen. In der nächsten Nummer der „Sächsischen Staatszeitung“ werde eine entsprechende Bekanntmachung erscheinen.

Darauf wurde zur Wahl des Ministerpräsidenten geschritten. Von sozialdemokratischer Seite wurde der frühere Finanzminister Heldt vorgeschlagen. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Demokraten stimmten diesem Vorschlag zu. Der Abgeordnete Schwarze erklärte namens der sozialdemokratischen Minderheit, daß sie Gegner einer Koalition mit der Deutschen Volkspartei seien und den Abgeordneten Heldt nicht wählen würden. Bei dem Wahlauf wurden 79 Stimmen abgegeben, 14 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Von den abgegebenen Stimmen entfielen 52 auf Heldt (Soz.), 17 auf Hoffmann (Deutschn.) und 10 auf Böttcher (Kommunist). Heldt ist somit gewählt und erklärte sich auf die Frage des Präsidenten Winkelher bereit, die Wahl anzunehmen. Darauf erfolgte die Vereidigung des neugewählten Ministerpräsidenten.

Dr. Heldt wird sein Kabinett wie folgt bilden: Redakteur Müller-Ghemmitz (gem. Soz.) Inneres, Ministerialdirektor Dr. Delme (Dem.) Finanz, Rechtsanwalt Dr. Fritz Kaiser (D. Vp.) Justiz, Fellsch (bisch. Ministerpräsident) Wirtschaft, Ministerialdirektor Dr. Schulke (D. Vp.) Kultur, Arbeitsminister Elsner (gem. Soz.) behält sein Ressort. Fellsch, der der radikalen Chemnitzer Richtung angehört, ist als Konzeption an die sozialistische Mittelgruppe akzeptiert worden. Ob der Landtag nach Bildung des Kabinetts aufgelöst wird, steht noch dahin. Die Möglichkeit besteht, wurde aber in parlamentarischen Kreisen nicht als sicher bezeichnet. Zu erwarten ist, daß nach Bildung einer Regierung ein Grund zum Fortbestehen des Ausnahmezustandes in Sachsen als nicht mehr vorhanden angesehen werden und daß daher seine Aufhebung in absehbarer Zeit zu erwarten sein wird.

## Der Fünfzehnerausschuß.

Steuer- und Rechtsfragen.

Der Fünfzehner-Ausschuß des Reichstages hatte sich in seiner letzten Sitzung mit zahlreichen Verordnungsentwürfen der Reichsregierung zu beschäftigen. Die Zuschläge zur Umsatzsteuer im besetzten Gebiet lehnte der Ausschuß ab.

Es folgte die Beratung eines Verordnungsentwurfs zur Abänderung des Gesetzes über Anruhschäden. Danach soll ein Anspruch auf Entschädigung nur gegeben sein, wenn und soweit über solche das wirtschaftliche Bestehen des Betroffenen gefährdet würde. Die Entschädigung darf 75 vom Hundert des festgesetzten Schadens nicht überschreiten, jedoch soll ein besonderer Härtefonds gebildet werden. Ein Antrag, auch diese Verordnung nicht in Kraft zu setzen, wurde von dem Ausschuß abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dann Paragr. 25 der Verordnung über Krankenhilfe bei den Krankenkassen vom 30. Oktober 1923 besprochen. Der betreffende Paragr. betrifft die Abgabe von Arzneimitteln an Krankenkassenmitglieder. Von Seiten der Reichsregierung wurde hierzu erklärt, sie sei damit einverstanden, daß die im Paragr. 25 bestehende Vorschrift in eine Kennvorschrift umgewandelt und daß die Ausnahmen im Benehmen mit Sachverständigen sorgfältig geprüft werden. Im übrigen wurde die Beratung der Verordnung mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen vorläufig zurückgestellt.

Bezüglich zweier auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung durch das Reichsjustizministerium veröffentlichten Verordnungen, nämlich der Verordnung über die Aburteilung der Landesverrats- und Spionagefälle durch die Oberlandesgerichte vom 12. Dezember 1923 und der Verordnung des Reichspräsidenten über die beschleunigte Aburteilung von Straftaten (17. Dezember 1923) wurde aus der Mitte des Ausschusses die Frage aufgeworfen, wie sich der Inhalt dieser beiden Verordnungen zu den in der Aussprache des Fünfzehnerausschusses dargelegten Ansichten der Ausschußmitglieder über die damals beratenen Verordnungen über die Vereinfachung der Rechtspflege verhalte und ob durch den Erlaß der beiden Verordnungen vom 12. und 17. Dezember 1923 auf Grund des Artikels 48 nicht eine Beeinträchtigung der Tätigkeit des Fünfzehnerausschusses zu verzeichnen sei. Hierzu wurde vom Vorsitzenden betont, daß der Ausschuß nicht befugt sei, sich materiell zu Verordnungen, die auf Grund des Artikels 48 erlassen seien, zu äußern, daß aber die Frage der Beeinträchtigung einer wirksamen Tätigkeit des Ausschusses durch Erlaß solcher Verordnungen wohl diskutiert werden könne. Dieser Auffas-

sung schloß sich auch der Ausschuß an, nahm aber in Beschlusform zu der hieraus sich ergebenden ausführlichen Aussprache keine Stellung.

## „Schulabbau“

Richtigstellung des preussischen Kultusministers.

Der preussische Kultusminister Dr. Boelck hat Gelegenheit genommen, sich über die Sparmaßnahmen der Regierung auf dem Gebiete des Bildungswesens zu äußern und dabei sofort mit Nachdruck hervorzuheben, daß von einem „Schulabbau“ keine Rede sein könne, daß hier vielmehr ein grundlegender Irrtum ebnalte. Der Minister sagte vielmehr:

Das sind Schlagworte, deren gute Absicht ich durchaus begreife, die aber in weiteste Kreise eine Beunruhigung tragen, die nicht gerechtfertigt ist und stark verwirrend wirken muß. Daß sich die Öffentlichkeit so sehr mit den „Verordnungen zur Herabminderung der Personalausgaben“ beschäftigt, und dabei den Bildungsgütern und Bildungsstätten unseres Volkes besondere Aufmerksamkeit schenkt, ist ein erfreuliches Zeichen und trotz mancher Unfreundlichkeiten, die ich dabei hören mußte, bin ich dankbar, daß die Sorge um unsere Bildung stark und allgemein ist.

Zmerhin aber, erklärte Dr. Boelck, zwingt die schwierige Finanzlage auch auf dem Gebiete des Bildungswesens zu Rational-Exparnissen. Jedoch nicht Verminderung, sondern Vertiefung der Bildung unseres Volkes müsse das Ziel sein, denn allein geistige und sittliche Erziehung könne uns helfen.

Das Sparprogramm.

Das Programm — betonte der Minister weiter — kann gegenwärtig lediglich darin bestehen, Ersparnisse zu erzielen und gleichzeitig dem Bildungsziele durch Verbesserung und mögliche Vereinfachung zu dienen. Dafür sind freilich zwei unumgängliche Voraussetzungen notwendig: erstens darf die Maßnahme zur Verringerung der Personalausgabe nicht schematisch auf Bildungseinrichtungen angewandt werden, zweitens muß der Unterrichtsverwaltung Zeit gelassen werden, die Umstellung nach durchgearbeiteten Plänen und ruhig vornehmen zu können. Jedenfalls aber besteht keine Veranlassung, eine Gefährdung der kulturellen Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes zu befürchten. Die Unterrichtsverwaltung denkt aber nicht daran, Universitäten zu schließen. Selbstverständlich ist, daß im Rahmen der Allgemeinheit Sparmaßnahmen auch nach Möglichkeit Ersparnisse auf dem Gebiete des Universitätswesens gemacht werden müssen und können, aber ohne daß die Wissenschaft und die studierende Jugend Schaden erleidet.

Es versteht sich von selbst, daß von Lehrern aller Schulgattungen, zumal von allen Beamten, stärkere Arbeitsleistungen verlangt werden, und daß diese eine Erhöhung ihrer Arbeitszeit willig auf sich nehmen werden. Weiter aber müssen wir eine mäßige Erhöhung der Schulklassenfrequenz hinnehmen. Von der schematischen Durchführung der Dreißig-Stunden-Woche kann natürlich keine Rede sein. Ohne kräftige Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft, die ich zuversichtlich erhoffe, werden wir allerdings nicht zum Ziele kommen können.

## Goldzinsen für Staatsgläubiger.

Zu diesem Thema führte der deutschnationale Abgeordnete von der Otter im Preussischen Landtag am 6. Dezember folgendes aus:

Meine Damen und Herren, ein zweiter Punkt nahrungstechnischer Natur, den ich hier kurz berühren möchte, ist die Frage der Aufwertung unserer Staatsschulden. Ich möchte mich ausdrücklich hier in der Debatte im Landtag auf die Staatsschulden beschränken. Ich weiß, daß auch die Hypotheken und die Sparkapitalien, die namentlich die zahllosen Kleinsparer in Gold als Sparguthaben eingezahlt haben, heute völlig entwertet sind, daß diese heute in der schwierigsten Notlage sind. Aber das sind so weitverbreitete Gebiete, die teilweise auch so ausschließlich von der Reichsgesetzgebung ressortieren, daß ich heute nicht näher darauf eingehen möchte. Nur das eine gestatten Sie mir, kurz hervorzuheben, daß nämlich am 28. 11. d. Js. das Reichsgericht ein außerordentlich interessantes Urteil gefällt hat, wonach der Aufwertungsanspruch des Hypothekengläubigers im Prinzip anerkannt ist. Dabei stellt sich das Reichsgericht auf den Standpunkt, daß bei der Aufwertung die beiderseitige wirtschaftliche Lage, die des Schuldners und die des Gläubigers, in Rücksicht zu ziehen sind, denn eine Verallgemeinerung und völlige Aufwertung der Verbindlichkeiten würde die gleiche Ungerechtigkeit auf der Seite des Schuldners schaffen, unter der bisher die Gläubiger litten. Dieses Urteil ist, wie es in der Natur der Sache liegt, zunächst nur ein grundsätzliches, und es muß erst durch die Rechtsprechung interpretiert werden. Aber es dürfte für uns im preussischen

Staate den Anlaß geben, zu erwägen, ob nicht die Staatsgläubiger für die Gelder, die sie vor dem Kriege dem Staat in Gold übergeben haben, künftig auch in Gold und nicht in Papiermark entschädigt werden sollen. Ich weiß, daß die preussischen Finanzen trostlos sind, und daß nur ein ganz kleiner Teil Goldzinsen bezahlt werden könnte, und es liegt mir fern, heute abschließend über diese Frage zu urteilen. Aber das Eine steht doch wohl fest, daß das fortgesetzte Drucken von Papiergeld in dem Maße, daß die alten Staatsschulden völlig entwertet sind, strafrechtlich gesprochen, ein ganz krasser Volksbetrug. Ich meine, hier gilt das Wort, daß der Reichszankler Wirth einmal gesprochen hat: „Erit Brot, dann Reparationen.“ Ich würde es für viel besser als charitative Hilfe und sonstige Unterstützungen halten, wenn der Staat den zahlreichen Angehörigen des Mittelstandes, die gerade durch diesen Volksbetrug um ihr letztes Hab und Gut gekommen sind, sodas sie im wesentlichen zum Proletariat herabgesunken sind, daß er einen Teil seiner alten Verpflichtungen in Goldwährung wieder anerkennt. (Sehr richtig! rechts. Zurufe links.) Es ist notwendig, daß die preussische Regierung sich dieser Frage einmal annimmt, und ich hoffe, daß sie in absehbarer Zeit ernsthafte Versuche macht, um Mittel und Wege zu finden, diesen Staatsgläubigern aus dem Mittelstand, soweit sie notleidend sind, ihre berechtigten Ansprüche an den Staat wieder zu erstatten.

## Deutsches Reich

Zur Verhaftung des thüringischen Innenministers. Der thüringische Innenminister Herrmann ist auf Antrag des Weimarer Oberstaatsanwaltes in das Weimarer Untersuchungsgefängnis überführt worden. Die Untersuchung gegen ihn soll mit allergrößter Beschleunigung durchgeführt werden. Das thüringische Staatsministerium wird dann erst zu den Vorgängen Stellung nehmen, wenn das Ergebnis der Untersuchung vorliegt.

Allgemeine Konjunkturverbesserung. Die Wirtschaftslage im Dezember läßt nach den Berichten der preussischen Handelskammern gegenüber den Tiefstand der Vormonats eine leichte Besserung erkennen. Die Stabilisierung des Markkurses, die Herausgabe genügender Mengen wertbeständiger Zahlungsmittel und der fast überall vollzogene Übergang zur Goldmarkrechnung haben eine genaue Kalkulation erzwungen und damit in das ganze Geschäftsleben wieder größere Solidität und Ordnung gebracht und auch dem Lohnwesen seine unruhige Gestaltung genommen. Vermehrte Arbeitsleistung auf fast allen Gebieten hat zur Senkung der Preise beigetragen, so daß auch das Auslandsgeschäft sich etwas bessern konnte.

Aufhebung des Paßzwanges durch die Franzosen. Die Besatzungsbehörden haben den Stadtverwaltungen im besetzten Ruhrgebiet mitgeteilt, daß mit sofortiger Wirkung die Paßabfertigungstellen im besetzten Gebiet ihre Tätigkeit einstellen. Damit ist die Ein- und Ausreise aus dem besetzten, und zwar aus dem altbesetzten wie aus dem neubesetzten Gebiet in das unbesetzte Deutschland unbegrenzt. Gegenüber allen anderen Nachrichten muß hervorgehoben werden, daß jegliche Paßkontrolle an den Durchgangsstationen an der Grenze eingestellt ist und daß lediglich der deutsche Personalausweis zur persönlichen Legitimation erforderlich ist.

Rundgebung der bayerischen Landwirtschaft. Die oberbayerische Kreisbauernkammer wendet sich in einer Entschließung gegen eine übertriebene und untragbare, den Ausbau des Betriebes hindernde Steuerbelastung und verlangt ein weiteres energisches Vorgehen der bayerischen Landesbauernkammern gegen die gegenwärtige Reichssteuerpolitik. Im übrigen wird die Zusage gegeben, daß die oberbayerische Landwirtschaft alles tun werde, um ihren Teil zum Gelingen des Wiederaufbaues von Staat und Wirtschaftsordnung beizutragen.

Rückkehr Ausgewiesener. Nach Essen ist der ausgewiesene Telegraphenarbeiter Jehme zurückgekehrt und hat seinen Dienst wieder aufgenommen. Ferner sind weitere 15 Beamte nach Essen zurückgekehrt.

Erschreckende Müdigkeit und Interessellosigkeit. Der „Vorwärts“ hat im Dezember eine Umfrage bei den sozialdemokratischen Vertrauensleuten in den Betrieben veranstaltet, um über Stimmung und Strömungen in der Belegschaften Auskunft zu erhalten. In den Ergebnissen, die er jetzt veröffentlicht, wird unter anderem festgestellt, daß eine „erschreckende Müdigkeit und Interessellosigkeit“ in breiten Schichten der Arbeiterschaft Platz gegriffen hat, und daß es den Selben und den deutschnationalen stellenweise sogar gelungen sei, in die Betriebsräte einzubringen. Auch daß sich insbesondere unter Beamten und Angestellten „reaktionäre und nationalistische Tendenzen mehr und mehr breit machen, wird offen zugegeben.

# Ein graufiges Verbrechen.

Die Täter 16 und 18 Jahre alt!

Seit geraumer Zeit wird die Doffentlichkeit in Rheine wegen des Verschwindens des Schlosserlehrlings Fall in Aufregung gehalten. Der Vater des Verschundenen erhielt wiederholt Briefe von Unbekannten, in denen er aufgefordert wurde, einen größeren Geldbetrag an einer bestimmten Stelle niederzulegen, andernfalls werde er seinen Sohn lebend nicht wiedersehen. Polizei, die den Fall aufzuklären versuchte, arbeitete ergebnislos.

Der Mann bekam einen Brief, in dem er nochmals aufgefordert wurde, 50000 Mark irgendwo zu hinterlegen, „sonst würde Ernst gemacht werden“. Da man aber annahm, der Vermisste sei wohl in die Fremde gegangen, und versuche nun seinen Vater Geld zu erpressen, schloß die Untersuchung allmählich ein. Wieder etwas später erhielt der Vater einen Brief, er möge am Schaufenster seines Geschäftes erklären, wie hoch die Belohnung für die Auffindung seines Sohnes sei. Nun wurde die Angelegenheit ganz rasch aufgeklärt. Bei der Polizei erschien ein junger Bursche, auf dessen Anzeige hin zwei Schlosserlehrlinge, der 16jährige Deiters und der 18jährige Strauß verhaftet wurden. Sie gelanden auch sofort. Schon Ende November hätten sie den Plan gefaßt, Fall zu beseitigen und von dem Vater Geld zu erpressen. Sie gruben, um jede Spur zu verwischen, ein Grab. Dann luden sie den jungen Fall ein, mit in den Garten zu kommen, in dem sich die Grube befand. Als sie Fall dort hin gelockt hatten, setzte ihm Deiters plötzlich einen Revolver auf die Brust und Strauß preßte ihm einen Knobel in den Mund. Dann wurde er mit dem Revolver bearbeitet, in die Grube gemorzen und diese zugeschüttet. Die Erde wurde festgestampft, sodaß Fall erstickte.

Jetzt ging man daran, die Drohbriele zu schreiben. Als sie hiermit kein Erfolg hatten, grub Strauß die Leiche wieder aus und hachte ihr den linken Fuß ab. Der Fuß wurde dann in eine Mantelacke gesteckt und in einer Straße niedergelegt, wo man ihn auch fand. — Als man an der bezeichneten Stelle nachgrub, fand man die Angaben der jugendlichen Täter bestätigt.

## Vermischtes.

**Zugfrostene Häfen.** Die Ost- und Nordhäfen sind bereits so stark vereist, daß sie nur noch mit Hilfe von Eisbrechern befahren werden können. Riga, das lufische Hafin sind mit starken Eismassen angefüllt. Kiel und Cuxhaven melden ebenfalls Eis. Auch die Flußmündungen führen starkes Treibeis. Danzig ist für Segelschiffe gesperrt. Da überall der Eisgang so stark ist, bezw. die Häfen trotz der Eisbrecher zufrieren, dürfte der Verkehr nach Skandinavien eingestellt werden.

**Schnellzugunglück.** Am 2. Januar morgens fuhr der von Wiesbaden kommende Schnellzug vor dem Stettwerk 4 in einen von 20 Verletzten Personenzug hinein. Bisher wurden etwa 20 Verletzte festgestellt. Das Unglück soll auf ein Versagen der Signalapparate, verursacht durch Schneefälle und Frost, zurückzuführen sein.

**Deutsche Waisen nach Südwest-Afrika.** Die deutschen Farmer in Südwest-Afrika haben beschlossen, hunderte deutsche Waisenkinder zu übernehmen, zu kleiden und zu ernähren und für eine gute deutsche Erziehung Sorge zu tragen. Von der englischen Regierung sind keine Einwendungen gegen diese Absicht gemacht worden.

**Lebensmüde Liebespaare.** Am Abend des Neujahrstages fand man in einem Altonaer Hotel die Leiche eines erschossenen jungen Mädchens und eines durch Kopfschuß tödlich verletzten jung en Mannes. Nach dem zurückgelassenen Abschiedsbrief handelt es sich um ein aus Alenstein gebürtiges Liebes-

paar. Der junge Mann hat seine Geliebte mit deren Einwilligung erschossen. — Der Dr. med. Bernhard Ernst und die Modistin Toni Gastmeyer, die beide aus Braunschweig nach Berlin gekommen und hier in einem Hotel in der Krausenstraße abgetrieben waren, haben sich in einem abgemieteten Zimmer vergiftet. Als man sie aufand, war Ernst bereits tot, während seine Geliebte durch Auspumpen des Magens gerettet werden konnte. Dr. Ernst lebte mit seiner Frau in Scheidung und hatte, weil sich seiner Verbindung mit der Geliebten Widerstände entgegensetzten, beschlossen, mit dieser gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

**Der weiße Tod.** Wie aus Hirschberg gemeldet wird, gerieten drei Touristen in einen Schneesturm. Der eine mußte wegen völliger Erschöpfung in einer einsamen Hütte zurückgelassen werden, nachdem man ihn schon drei Stunden mitgeschleppt hatte. Eine Rettungsexpedition fand ihn jedoch nicht mehr auf. — In den Allgäuer Alpen wurden fünf Touristen verschüttet und fanden den Tod. — Auf dem Bahnhof Königsfeld in Schlesien wurde ein Weichensteller im Schneesturm überfahren und getötet.

**Neues von der „Dignuiden“.** Wie aus Paris gemeldet wird, ist in Toulon ein Funkspruch der Seepräfektur in Bizerta aufgefangen worden, nach dem dort im Meer ein Benzintanker der „Dignuiden“ aufgefunden wurde, dem verschiedene mit Wasserstoff geschriebene Mitteilungen angehängt waren.

**Die Oberammergauer in Amerika.** Aus New York wird gemeldet, daß die Oberammergauer, die Mitte Dezember in New York eintreffen, und dort die Passionsspiele aufführt in nun nach Cleveland (Ohio) weitergereist sind. Sie haben eine Einnahme von 65000 Dollar erzielt.

**Von chinesischen Banditen ermordet.** Aus Hankau wird gemeldet, daß dort mehrere lutherische Missionare von Banditen des berüchtigten Lao Yang Yen überfallen und verschleppt wurden. Einige Missionare sollen verletzt, andere dagegen getötet worden sein.

## Gerichtliches.

**Berurteilte Versammlungsprenger.** Vor dem Volksgericht München 2 hatten sich 14 Kommunisten aus dem Bergwerkssortie Kemptberg zu verantworten, die am 11. August v. Js. einen vaterländischen Festabend des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes gesprengt hatten. Sieben Angeklagte erhielten Strafen von drei bis zu sechs Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

## Stadt Kreis Provinz.

**Auf dem heutigen Wochenmarkt** kosteten in Goldmarkt: Schweinefleisch 0.60—1.20, Rindfleisch 0.80—1.20, Kalbfleisch 0.80—1.20, Hammelfleisch 1.00—1.20, Pflüße 0.40—0.50, Brecklinge 0.40, Heringe 0.50, Stintie 0.40, Mohrrüben 0.10, Zwiebeln 0.40, Krutonen 0.50, Kohlrabi 0.10, Mohrrüben 0.10, Rottkohl 0.25, Wirsingkohl 0.20, Rosenkohl 1.00, Äpfel 0.60 bis 1.00 das Pfund.

**Auf den Dreikönigstag** (6. Januar) fällt der Neumond, und alle, die der Kälte müde sind, hoffen, daß zu diesem Termin oder bald nachher die Temperatur sich mildern wird. Sollte dieses Ergebnis erst zum nächsten Mondwechsel (Vollmond) kommen, so würden wir uns noch drei Wochen gedulden müssen. Bei der tiefen Schneelage, mit welcher überall die Flur bedeckt ist, kann mit einem schnellen Tauwetter kaum gerechnet werden, sondern der Winter wird sein Recht behalten, sich auszutoben. Die Temperatur läßt es rätlich erscheinen, die Keller zu revidieren; die Kartoffeln zeigten sich im Herbst schon wenig dauerhaft, und wo kein rechter Schutz gegen Kälte vorhanden

— im Abteil der ersten Klasse im ersten Wagen sitzen sie — eilen Sie nur, der Zug fährt gleich ab. Entschuldigen Sie mich — adieu. —

Dann kletterte er in ein Abteil zweiter Klasse. Eine Glocke läutete. Ein langgezogener gellender Pfiff, der wie der Angitshrei eines gequälten Dämons klang, erkante. Zischend und fauchend strömte der Wasserdampf aus den geöffneten Ventilen der Lokomotive, die wie unter einer gewaltigen Anstrengung ächzte.

Jetzt hatte Henning den Wagen erster Klasse erreicht. Und da — da sah er die Gestalt Elsa, in einem leichten Stau-mantel, am Fenster des Abteils stehen. Sie hatte den Hut bereits abgelegt, ihr schönes blondes Haar schimmerte wie flüßiges Silber im Lichte der Laterne ihr gerade gegenüber. Auch ihr zartes Gesicht schien blaß, wie vom Mondlicht überglüssert.

Henning grüßte mit erhobener Hand. Er wollte sich auf das Trittbrett des Wagens schwingen, da setzte sich der Zug in Bewegung. — „Zurückbleiben!“ rief der Zugführer.

Aber Elsa hatte ihn bemerkt und erkannt. Ihr Antlitz überflamte eine tiefe Glut, in ihren Augen leuchtete es freudig auf. Mit raschem Griff zog sie das Fenster hinunter und beugte sich weit hinaus.

„Auf Wiedersehen. Auf Wiedersehen!“ rief sie und winkte ihm mit dem Spitzentafelhut.

Dann läste sie ein kleines Beilchenduffet, das sie am Busen trug, und warf es ihm zu. Er hob es auf und drückte es an die Lippen.

Donnernd rollte der Zug aus der Halle in die schwarze Nacht hinaus.

### 4. Kapitel.

„Hallo! Triffst man Sie endlich auch mal auf dieser Allersweltsgasse?“ So rief ein kräftiger Herr, dessen rotes Gesicht ein langer, im Winde wehender Schnurrbart zierte, Henning entgegen, der im müßigen Schauer die Friedrichstraße Berlins entlang schlenderte.

Er erkannte den Rittmeister Vietendümel, der ihm die breite, in rotbraunem Handschuh stekende Hand entgegenstreckte.

Der Rittmeister war jedoch nicht in Uniform, sondern in elegantem Mäntel und spiegelblankem Zylinderhut.

„Sehr erfreut, Herr Rittmeister.“

„Halt, teurer Freund und Gönner,“ unterbrach ihn Vietendümel mit einem rauhen Auflachen, „wenn es schon ein Titel sein muß, so müssen Sie mich jetzt Major nennen.“

„Gratuliere, Herr Major.“

„Der Deuwel hole den Major! Sehen Sie denn nicht meinen funkelnegleuener Zylinderhut? Abgehäutert hat man mich und mir als Pfaffen den Majorstitel aufgehängt — hol es der Deuwel! Hatte ja die Schinderei selbst herzlich satt, aber hoffte doch, in dem bleuen Rock zu sterben, und jetzt muß ich mit dem elenden Zylinderhut in die Grube fahren.“

ist, muß ein geändertes Aus- und Durchsehen erfolgen. Die Lebensmittel haben teilweise einen etwas höheren Preis gezeigt, aber der Märdag wird sich wohl bald einstellen. Inzwischen können wir doch mit der Tatsache rechnen, daß wir mit jeder Woche weiter der Periode der erträglichen Witterung wieder näher kommen. Es heißt, gestrenge Herren regieren nicht lange. Tun sie es aber doch, so können wir im Februar, der sonst verrufen ist, auf freundlichere Tage rechnen. Wir brauchen die Sachlage also gar nicht zu tragisch zu nehmen, es wird sich schon machen.

**Wetterregel im Januar.** Wenn im Januar der Winter nicht kommt, kommt er im März oder April. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Januar muß knacken, soll die Ernte gut faden. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Im Januar Regen und wenig Schnee, gut Saaten, Wiesen und Bäumen weh. — Januar Schnee zu hau, Bauer, halt den Sad auf. — Januarnebel bringt Märzschnee. — Flüße klein, guter Wein. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken.

**Verfütterung von Brotgetreide.** Zur Wehebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß das Verfütterungsverbot noch immer in Kraft ist; Roggen und Weizen darf also nicht verfüttert werden. Das mit Brotgetreide gefütterte Vieh kann nach dem Gesetz über Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923-24 eingezogen und der Erlös zur Brotverbilligung verwendet werden. Handelt es sich um Verfütterung nicht selbst geernteten Brotgetreides so tritt Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat ein.

**Deutschnationale Volkspartei.** Am Sonntag, 6. Januar, nachm. 2.30 Uhr, findet im Kaufmanns-Hallenhaus eine öffentliche Beamtenversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete der deutschnationalen Fraktion, Eisenbahnbetriebsdirektor Schmidt-Stettin, über den Personalabbau spricht. Unsere deutschnationalen Beamten machen wir besonders auf diesen Vortrag aufmerksam. (Eintritt 10 Pfg.)

**Von der Volkshochschule.** Im Laufe der kommenden Woche beginnen wieder die vor Weihnachten ausgefetzten Vorlesungen. Dienstag um 6 Uhr werden die medizinischen Vorklausurvorträge, um 7 Uhr die latinischen und um 8 Uhr die englischen Vorträge fortgesetzt. Mittwoch um 6 Uhr liest wieder der Mittelschullehrer Dr. Reinhardt über die Vorlesung „Niedriges Stellung zur Gesellschaft“, ebenso wird an diesem Tage der Buchführungslehrgang um 8.30 Uhr erneut beginnen. Ueber „Das deutsche Dorf“ dozieren am Donnerstag um 8 Uhr Schlachthofdirektor Werner. Auch die Vorträge über „Lebensübungen“ werden an diesem Tage fortgesetzt. Für Freitag um 6 Uhr ist die Fortsetzung der Vorlesung des Rectors Schröder über „Die Einführung in die Psychologie“ vorgesehen. Am Montag, den 21. Januar, abends 8 Uhr findet der erste Vortrag des Studienrats Jenke über „Drei Blickfelder moderner Weltanschauung“ statt. Die letzte Vorlesung ist für Februar vorgesehen, sie betrifft „Johann Sebastian Bach und seine Musik“. Näheres wird noch bekanntgegeben. Eintragungen zu sämtlichen Vorlesungen nimmt noch das im Gymnasium befindliche Volkshochschulbüro entgegen.

**Umtausch von Einkommensteuermarken.** Von den Postämtern werden in Zukunft nur noch Einkommensteuermarken auf Goldmark ausgegeben. Der Verkauf beginnt am 10. Januar. Bis zu diesem Zeitpunkt können Einkommensteuermarken, die auf Papiermark lauten, eingetauscht werden.

**Kündigung der Spareinlagen durch die Ländl. Spar- und Darlehnskassen.** Da die Ländl. Spar- und Darlehnskassen ihren gesamten Geschäftsverkehr auf wertbeständige Zahlungsmittel umstellen, kündigen sie sämtliche Spareinlagen zum 1. Februar 1924 mit der Aufforderung, die Spareinlagen in ihrem Geschäftszimmern in Empfang zu nehmen. Da die statfehen wegen der entstehenden Kosten nicht in der Lage sind,

„Ich bedauere sehr, Herr Major.“

„Na, lassen wir das! Vielleicht gibt es bald Krieg, und dann können sie einen alten Kriegsknecht wieder gebrauchen. Zum Kanonenfutter sind die alten Knochen ja noch gut genug. Doch wie geht es Ihnen. Akademiker, nicht war?“

„Ja, seit einigen Wochen.“

„Na, und wie gefällt es Ihnen, wieder die Schulbank drücken zu müssen? Waren ja aber immer ein verflucht geschicktes Huhn, und die karmosinberingelten Streifen an den Hosenn sind wohl Ihr erstrebenswertes Ziel?“

„Das hat noch gute Wege, Herr Major,“ lachte Henning. „Die paar Jahre laufen rasch herum. Wünsche Janer alles Gute. Doch wohin führt Ihr Weg?“

„Ich habe kein bestimmtes Ziel.“

„So kommen Sie mit mir. Ich lade Sie zu einer guten Bullen ein.“

„Jetzt am Nachmittag schon, Herr Major?“

„Ein guter Tropfen schmeckt zu jeder Tageszeit. Und bei Habel gibt es einen solchen. Kommen Sie nur!“

Damit schob er die Hand vertraulich unter Hennings Arm und führte ihn nach den Weinstuben von Habel. Unter den Linden. Bald saßen sie in einer behaglichen Ecke vor einer vor-trefflichen Flasche Rheinwein.

„Wo ist denn eigentlich unser Freund, der Professor geblieben?“ fragte der Major im Laufe des Gesprächs. „Hab ihn ganz aus dem Auge verloren.“

„Stubenbrook ist als Regierungsrat zum Polizeipräsidentium nach Berlin versetzt worden.“

„Alle Wetter! Das nenne ich eine Karriere! Na, zum Polizeipräsidenten eignet sich der Professor vorzüglich. Er hätte uns damals in Weg bald eine schöne Geschichte eingerührt, als mein Freund, der Hofrat Mohrmann, mich besuchte. Hol es der Deuwel, das war eine verfluchte Schweinerei! Heize das Kriminal auf den Hofrat! Hatte eine verrückte Idee! Wissen Sie übrigens, daß der Hofrat jetzt in Berlin lebt?“

„Keine Ahnung, Herr Major!“

„Ja, er wohnt am Fürstentamm, hochselegante Wohnung! Zahlt fünfstaufend Mark Miete. Er kann es sich ja leisten. — Sie sollten ihn mal besuchen. Wir haben oft von Ihnen gesprochen. Soll ich Sie einführen?“

„Ich danke Ihnen. Wenn ich gewußt hätte, daß der Hofrat hier sich aufhielt, würde ich mir schon erlauben haben, meine Aufmerksamkeit zu machen.“

„Tun Sie es, lieber Freund, Sie werden da auf Ihre Rechnung kommen. Mohrmann macht ein großes Haus. Und Fräulein Mohrmann ist womöglich noch reizender geworden. Das Mädel hat sich kolossal herausgemacht. Sie hatten ja wohl ein bißchen tief in ihre schönen Augen geblitzt?“ setzte er mit verschämtem Lächeln hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

# Opfer der Liebe.

Roman von D. Oster.

## 6. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Und da erfaßte eine rasende Sehnsucht sein Herz, sie noch einmal wiederzusehen, noch einmal ihre weiße, kleine Hand mit schüchternem Druck in seiner Hand zu fühlen, noch einmal in ihre großen unschuldsvollen Kinderaugen zu schauen, noch einmal ihr freundlichhoffnungsvolles „Auf Wiedersehen“ zu hören.

Rasch eilte er dem Tor zu, durch das die Straße nach dem vor der Stadt liegenden Bahnhof führte.

Hotellomibusse rasselten an ihm vorüber, voll beladen mit Koffern und Kisten und allerhand Reisegepäck.

Er schaute sich nach dem Omnibus des Hotels de l'Europe um. Aber er fand den Wagen nicht, er mußte schon früher gefahren sein. Eilig folgte er dem davorrullenden Wagen.

In der Halle des Bahnhofes drängten sich die Reisenden, dazwischen die Gepädträger und Eisenbahnbeamten. Mehrere Schnellzüge waren angekommen und fuhren wieder ab; von Straßburg und Paris und umgekehrt nach diesen beiden Richtungen. Die Fahrgäste mußten hier umsteigen. Ein Hin und Her, ein Rufen und Schreien, ein Begrüßen und Abschiednehmen, Französisch und Deutsch durcheinander. Dazwischen saßen die Lokomotiven wie lebende Ungeheuer, die nach langer Reise von neuem Atem schöpften. Gellende Pfiffe erkante. Die Halle füllte sich mit den weißgrauen Wolken des Atoms der fauchenden Eisenuniere. Rötlich schimmerten die Laternen durch den qualmenden Nebel.

Henning hatte sich ein Bahnperronbillet gelöst und eilte nach dem Bahnsteig, auf dem Pariser Schnellzug bereits zur Abfahrt bereitstand. Er hoffte, Elsa noch im Wartezimmer zu treffen. Aber dieses war schon leer. Die Reisenden drängten sich an die vollbesetzten Abteile des langen D-Zuges.

Der junge Offizier eilte suchend an der Wagenreihe entlang, da waren die Wagen zweiter Klasse, bis zum letzten Maß gefüllt; da ein Speisewagen, noch hell erleuchtet! Da ein Wagen erster Klasse! Nirgend was Elsa oder ihr Vater zu erblicken.

Sollte sie sich bereits in den Schlafwagen zurückgezogen haben?

Und abermals eilte er an den Wagen entlang. Da rief ihm der Sekretär des Hofrates in die Arme, beladen mit allerlei Handgepäck.

„Wo sind die Herrschaften?“ fragte Henning.

Der „verbummelte Student“ schien zu erschrecken. Doch rasch sagte er sich:

„Ach, Sie sind es, Herr Oberleutnant?“ entgegnete er. „Herr Hofrat und Fräulein Tochter werden sich sehr freuen



